Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 34

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zweierlei Aberglauben.

an— Der Föderativverband des eidgenöf= fifden Personals verlangt eine Berbft = Teue = rungszulage, und zwar eine "fühlbare Zulage". Die Aufhebung des Lohnabbaus genügt offensichtlich nicht, um den Ausfall aufzuheben, welcher durch die gestiegenen Breise ent= standen ift. Wenn die Lebenshaltungskoften nicht noch höher anschwellen, so haben wir dies dem Mietzinsstopp zu verdan= fen. Aber 30 % Entwertung des Geldes, so weit es sich um Nahrung und Kleidung handelt, drücken manchenorts so schwer, daß man versteht, warum solche Begehren erhoben werden. Das Argument, man möge sich den und jenen liebgewordenen Luxus versagen, zieht nicht, wenn man überlegt, daß von der herstellung manchen Luxus ... Tabak, Bier, Theater, Kino ... eine gewisse Zahl unserer Einwohner leben; zudem wissen gerade diese Kreise daß ihre Rechnungen ebenso auf des Wessers Schneide stehen, weil die Nachfrage nach dem überflüffigen in der Tat nachgelaffen hat.

Soll die Eidgenossenschaft, sollen die Kantone und Gemeinden, die in ihren Budgets durchwegs besser abgeschnitten haben, als man erwartete, die Überschüsse Gehaltserhöbungen an das Personal verschliechtern? Der Bund hat 15 Willionen dranzgegeben. Die SBB, die seit der "Autofatasstrophe" sehr gut drankeben, könnten umsomehr in den Säckel greisen, als das Bersonal ... übrigens auch das Waterial ... bis zur Gefährdung der Berkehrssicherheit beansprucht werden. Siehe Eisenbahnungslück auf der Gotthardroute. Siehe mehr als 100 Züge auf Linie pro Tag!

Die Distuffion um die eidgenöffischen, und im Zusammen= hang damit alle Besoldungen der öffentlichen Beamten und Angestellten hat sich leider bisher in den alten Geleisen abge= spielt und das Weiterdauern von zwei Gorten volks= wirtschaftlichen Aberglaubens erhärtet. Zunächst dürste sich auf seiten des Personals nicht jeder im Klaren sein, daß die Lohnsteigerung biszur Teuerungshöhe faum etwas anderes als einen neuen Preisdruck nach oben zur Folge haben müßte. Auf der Gegenseite scheint man nicht zu ahnen, daß ein gewisser "Teuerungssat" auf den Löhnen, selbst wenn er wieder ein Stimulans für die Breise würde, fich in Form des erhöhten Steuereingangs und als "in= direkte Entschuldung" unserer hochverschuldeten Ge-meinwesen auswirken müßte. Steht doch die zahlenmäßige Rapitalverschuldung in einer gewiffen Rela= tion zum Inder, zur Einkommenshöhe und dum gesamten preismäßigen Umsah. Man müßte endlich einmal umdenken!

Nach zwei Monaten Kuklandfriea.

Die große Schlacht in der Ufraine hat zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, das nach deutschen und russischen Berichten verschieden dargestellt wird. Sicher steht die Einschließung Odessas durch deutsche und rumänische Truppen und die Käumung von Nikolajew an der Bug-Mündung und von Kriwojrog durch die Kussen. Wit andern Worten: Es ist den Deutschen gelungen, die allersüdlichste Flügelgruppe der Budsenny-Armeen in Odessa einzuschließen und eine weitere Gruppe zum Ausweichen nach Osten zu zwingen.

Mißt man die Streden, die Odessa von der bessarabischen

Grenze trennen, so haben wir für rufsische Berhältnisse minimale Distanzen vor uns. Odessa liegt nicht weiter vom Grenzstrom Onjestr entsernt als Olten von Bern, Nikolajew etwa so weit wie Schaffhausen von Bern. Das furchtbare Ringen hat also dem Angreiser, rein raummäßig gerechnet, seit der Besteiung Bessardiens am äußersten Südslügel keinen Gewinn gebracht, der sich mit den Fortschritten in der Richtung auf Moskau vergleichen ließe.

Das wird ein wenig anders, wenn wir die Situation auf dem unmittelbar nördlich anschließenden Abschnitt betrachten. Die Gebiete zwischen Bug und Onjestr, die durch die Offen = sive zwischen Tichertassy und Uman angegriffen wurden und nun größtenteils in den händen der Deutschen find, mögen in der Tiefe bis 200 fm meffen. Auseinander gehen die Meldungen über den Verlauf des ruffischen Rüctzuges. Die Ruffen wollen die Maffe ihrer Truppen ins Onjeprknie hinüber gebracht und eine neue Berteidigungsstellung be= zogen haben, welche das um Onjepropetrowst gelagerte Industriegebiet decke. Es handelt sich um eine Linie, die man sich ungefähr zwischen Kremen = tichug und Cherson denten muß. Beide Städte liegen am Dnjeprstrom. Die Stellung stütt sich auf verschiedene nordsüdlich fließende Nebenflüffe dieses Stromes; der Onjepr selbst dient als Basis für die hin- und herfahrenden Versorgungstransporte. Denkt man fich den Südflügel diefer Berteidigungsfront nach Westen verlängert, so reicht sie bis zur alten Festung Kinburn auf der füdlichen Mündungshalbinsel des Onjepr. Die Armeen, die hier neue Stellungen bezogen haben, find aus der Maffen= schlacht bei Uman-Tscherkassy schwer mitgenommen. Es find aber zu ihnen eine ganze Anzahl Elitedivisionen aus dem Wehrbezirk Charkow gestoßen. Dazu murde die Arbeiterschaft des Industriegebietes als bewaffnete "Volkswehr" mobilifiert. Zur Rleinverteidigung namentlich gegen eingebrochene Banzer dürften sich diese Leute trefflich eignen. Wenn die ruffischen Meldungen nicht zu optimistisch abgefaßt maren, werden die Deutschen abermals einen wochenlang dauernden Widerstand nieder= zuringen haben, ehe sie wirklich die westliche Ufraine erobert

Die deutsche Darstellung spricht von fluchtartig ostwärts flutenden russischen Kolonnen. Das dürste wohl auf den Südslügel bei Nifolajew in einzelnen Teilen zutreffen. Was die Einkesselnen betrifft, wolsen die Kussen nur ein "Ineinanderteilen" der Armeen zugeben, deren Entwirrung den Deutschen mindestens einen Teil der blutigen Verluste koste, welche die Verteidigung erleide. Am Grade und an der Dauer des Widerstandes, den Budjennys Südssügel, von der Belagerungsschlacht um Odessa abgesehen, leisten wird, lassen sich die beidseitigen Meldungen über den Ausgang der beendeten "Schlacht bei Uman" wertmäßig abschähen. Fortdauernder russischen Widerstand im selben Maße wie in den letzten zwei Wochen vor dem Kückzug bedeutet, daß die Behauptungen von einer Vernichtung der Armee und ihrer völligen Demoralisierung zum wenigsten sehr verfrüht waren.

Die Schlacht um Riew ist nicht weitergekommen. Der Sübslügel bei Bjelaja = Zerkow hat sich gehalten und in Stellungen, die bis an den Onjepr zurückreichen, alle Angriffe ausgehalten, ebenso bei Korosten am Nordslügel und frontal am Teterow. Die Tatsache, daß die Russen in diesem weiten Halbkreis aushalten, gehört zu den unerwarteten militärischen

Erscheinungen dieses Krieges. Theoretisch steden die Berteidiger hier in einer "Tasche". Braktisch aber halten sie eine sehr starke Stellung mit Kräften, denen Material und Kampsgeist nicht ausgeben.

Die Schlacht an der Zentralfront scheint von der deutschen Angriffsarmee weniger intensiv betrieben zu werden, als man zuerst angenommen. Der nördliche Angriffskeil fteht westlich von Wiasma. In Smolenst, das nur noch ein Trümmerhaufen sein dürfte, stehen keine ruffischen Guerillafämpfer mehr. Das ist der Sinn der von Moskau gemeldeten Räumung. Der füdliche Reil scheint bis in die Rähe von Bri = anif gekommen, aber nicht durchgebrochen zu sein. Von einer weitausgreifenden Operation, die in den Rücken der Stellung von Riew führen würde, hat man noch nichts vernommen. Un den Fronten von Wjasma und Brianst läßt fich erkennen, daß der Widerstand sich eber noch versteift hat, als daß er nachgelassen hätte. Auch hier widerlegen die Russen die Borstellung, als sei ihre Armee zur Hauptsache vernichtet oder demoralifiert. Es läßt sich aber noch etwas anderes aus der Tatfache ber Berlangsamung an ber mittlern Front schließen: Daß die deutsche Heeresleitung offenbar nicht unbegrenzte Referven einzusehen hat. Die verfügbaren neuen Divisionen wurden dazu verwendet, zwischen Bug und Onjepr den gemeldeten Erfolg zu erringen. Stünden weitere Divisionen in gleicher Bahl zur Berfügung, würden sie bestimmt dazu verwendet worden sein, um auch bei Wjasma oder bei Brianft durch= zubrechen.

Intenfiviert wurde in der Berichtswoche der Ungriff gegen Leningrad. Borofchilow hatte drei mächtige Borftoke zu parieren. Der eine erfolgte an der finnisch en Front und führte zur Eroberung von Regholm am Südufer des Ladogafees und zur Einschließung von Sortavala am Nordufer. Mehr als örtlich find diese Erfolge aber nicht zu nennen. Der zweite richtet sich beidseitig des Beipussees gegen die weftliche Grenzstellung des Leningrader Festungs= ringes, gegen Narwa am Ausfluß des gleichnamigen Flusses in den finnischen Meerbusen. Bis zur Stunde ift dem Angreifer aber nicht mehr als eine Näherschiebung der Linien gelungen. Die Gruppe, welche Narwa öftlich abschneiden mußte, forciert die Pljuffa und hat wohl an einigen Stellen die Luga erreicht, fteht also im Rampfe por den ruffischen haupt= befestigungen. Von einem Durchbruch ift nichts zu bemerken. Die westliche Gruppe beherrscht mohl die Rufte, aber nicht die Meeresfläche. Tallinn ift abgeschnitten und eingeschloffen, murde aber noch faum angegriffen. Narma selbst ift auch von Westen nirgends erreicht. Der dritte Borftoß, der eigentlich gefähr= liche, zielt auf öftliche Umfaffung am Nowgorodfeevor= bei und steht mit Panzern bei Staraja Ruffa. Die Ruffen antworten von Often mit unaufhörlichen Gegenangriffen aus dem Waldaigebiet.

Nach dieser Übersicht läßt sich sagen, daß wie vor einer Woche der fritische Teil der Front im äußersten Süden, vor dem Onjepropetrowsser-Industriegebiet, zu suchen ist. Die deutsche Weldung, daß das Erzgebiet von Ariwojrog genommen und damit 61 % der russischen Bersorgung mit diesem wichtigen Rohstoff erobert wurde, bezeichnet den Ernst der Lage und die Tatsache, daß damit die Russen von Ansang darauf verzichten mußten, diesen wichtigen Abschnitt in die neue Berteidigungssinie einzubeziehen.

Es ist die kritische Lage an dieser Frontstelle, welche die Engländer in Atem hält und sie veranlaßt, ihre Schritte in Iran zu erneuern, damit der Schah Riza Rhan seine Neutralität nicht aufgebe und strikte darüber wache, daß keinerlei Berschwörung den Status seines Reiches verändern werde. Iran stellt mit der Türkei den sichern Transportweg für britische Wassen und Materialien dar, die nach dem Kaukasus sahren. Wenn auch ein britischer Durchmarsch heute noch außerhalb der Notwendigkeit liegt, eines steht fest: England muß sicher sein,

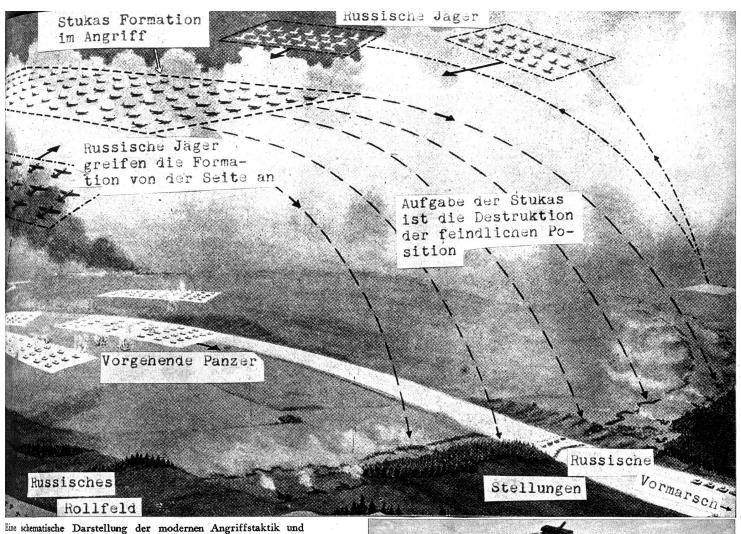
daß die Transportwege, vor allem die transiranische Bahn, für seine Sendungen offenbleiben. Um die Berstimmung der Türken über die von den Deutschen verratenen russischen Absichten auf die Weerengen ... Wolotow soll sie in Bersin gesordert haben ... zu zerstreuen, ist ein neues britischer russisches Hilfsversprechen an Ankara ersolgt, das eine förmliche Garantie der Russen in bezug auf die Dardanellen in sich schließt.

Ruhiger sind Russen, Engländer und Amerikaner in bezug auf Japan geworden. Die vorsichtige Erklärung Tokios, dah man erst dann die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abbrechen würde, wenn USA-England und Ruhland nach der Zusammenarbeit in Europa auch eine solche im Fernen Osten beschließen würden, sagt deutlicher als alles andere, wie wenig die japanischen regierenden Generäle es wagen, die Generalabrechnung mit allen drei Mächten gleichzeitig zu versuchen. Sowenig das gewaltige Deutschland den offenen Bruch mit USA vor einem entscheidenden Siege in Ruhland herbeisst, sowenig wird Japan die russische Fernostarmee als Gegner wünschen, weiß es doch, daß damit automatisch der Seekrieg gegen die beiden angelsächsischen und die niederländische Flotte ausbräche.

Was Japan tut, ist nun ziemlich flar: Es ver: schifft unaufhörlich Truppen nach Indochina. Bis Mitte August wurden aus den erstgelandeten 40,000 schon 100,000 Mann, und das Material für 160,000 Mann, das bis dahin gelandet wurde, deutet auf weitere Truppensendungen. Wem gilt der Angriff, der "bei Belegenheit" erfolgen wird? Wahrscheinlich nicht Thailand, deffen Schutz USA und England übernommen haben, sondern dem Resthina Tschang Kai Schecks. Tschungking ist in den letten Wochen and auernd bombardiert worden. Die Beendigung des Chinafriegs durch einen Angriff von Tongking aus, mit der sichern Basis eines besetzten Hinterindien im Rücken, die Unterbindung der Burmaftrage, die Erreichung der Jangtsequellen, die in Dünnan liegen ... hier scheint das eigentliche Ziel der japanischen Vorbereitungen zu liegen. Wire die Burmastraße unterbunden, dürfte Japan erst die vollständige Blockierung Tschiangs erreicht haben, nachdem die ruffe schen Lieferungen ausblieben. Die Achsenmächte warten sichtlich auf keine andern japanischen Taten. Daß Tokio hunderttausende von britischen Soldaten in Singapur und an der Burmagrenze gegen Siam bindet und ganze Flotten der Angelsachsen zwingt, im Pazific und in den chinesischen Meeren zu machen, dürfte ihnen genügen.

Die Zusammenkunst zwischen Roosevelt und Ehurchill "irgendwo im Atlantik" und "auf irgendeinem Schiffe", wahrscheinlich nicht auf der "Botomac", dürste also in bezug auf Japan höchstens den einen Sinn gehabt haben, Tokio nochmals eindringlich zu warnen, nicht aber die zu ergreisenden Mahnahmen zu beraten. Das Attentat in Tokio, dem der Minister Hiranum a beinahe zum Opsetsel, wird als Anzeichen der Nervosität gedeutet, die angesichts der scheinbaren Unentschlossenbeit in Regierungskreisen herrscht.

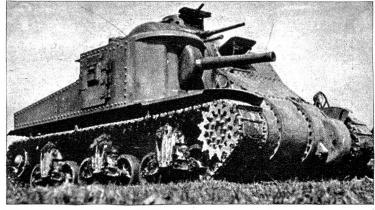
Es sind auch wohl kaum die acht Punkte gewesen, die man als Ziel der beiden angelsächsischen Mächte verkündet hat, um deretwillen sich Roosevelt und Churchill auf die Seesahrt begaben. Sie unterhielten sich über die Stellungnahme gegenüber Stalin, was die Dreimächte-Ronssernzin Moskau beweist. Was außerdem zur Diskussingestanden haben mag, das ist Frankreich. Pétain hat in einer beweglichen Proklamation die Spaltung des Landes beklagt und neue Näherungen an die Distatur verkündet. Bricht sein Regime zusammen, wird eine Besetung Restsrankreichs durch die Deutschen, damit aber auch die erste zu erwartende USU-Kriegshandlung, die Landung in Afrika, bei Dakar und Casablanca, akut. Aber es ist nicht so weit. Die Würsel in Rußland, die über vieles entscheiden, sind noch nicht gekallen.



her Begenting.

Taktik an der Ostfront

(Rechts) Die eigentliche Ueberraschung im östlichen Feldzug bilden die russischen Panzereinheiten, die durch ihre Kampfkraft und Bestückung alle Erwartungen übertroffen haben. In deutschen Berichten wird erwähnt, dass solche fahrenden Festungen oft tagelang noch hinter der deutschen Front operierten bis sie niedergekämpft werden konnten.





Die Russen zerstören buchstäblich alle Brücken hinter sich, was auch ideell zu verstehen ist. Sie überlassen dem Feind keine Resourcen, auch auf die Gefahr hin, selbst darunter leiden zu müssen. Wie schwer der Vormarsch der deutschen Armeen ist, lässt sich kaum beschreiben, denn nicht nur der Kampf mit dem Feinde, sondern auch der Kampf gegen die Umgebung — Gelände, bodenlose Strassen, Witterung und Guerilla — fällt schwer ins Gewicht. Unser Bild zeigt eine Brücke, welche die Russen anfangs nicht zerstört haben und deutsche Panzereinheiten passieren liessen; nachdem diese den Uebergang hinter sich hatten, wurde die Brücke gesprengt, um die nachfolgende motorisierte Infanterie von der Vortruppe abzuschneiden.